

Nikolaus von Kues (1401 – 1464)

von Willigis Jäger

Nikolaus von Kues ist vielen ein bislang unbekannter deutscher Mystiker. Er studierte in Heidelberg und Padua. Bevor er Kardinal wurde, war er Jurist und betrieb Mathematik und Astronomie. Er war auf dem Konzil von Konstanz und vertrat anfangs den Konziliarismus, d. h. er war für eine demokratische Kirche. Als er aber die Zerstrittenheit auf kirchlichem und politischem Gebiet sah, trat er zur päpstlichen Partei über und begründete so die Autorität des Papstes. 1952 wurde er Bischof von Brixen. Er war nicht gewählt, sondern vom Papst bestimmt, was ihm nicht die Sympathie des Herzogs Sigmund von Österreich eintrug. Er versuchte die Diözese zu reformieren, stieß dabei jedoch auf Widerstand. Daher floh er 1457 aus Brixen auf die Burg Buchenstein (Andraz), dem südöstlichen Zipfel seiner Diözese (das heutige Livialongo in der Provinz Belluno). Er starb auf einer Reise, auf der er den Kreuzzug gegen die Türken zu organisieren versuchte 1464 in Todi.

Um Nikolaus von Kues zu verstehen, muss man wohl zwei Bücher von ihm in Betracht ziehen: **De Deo Abscondito** und **De Visione Dei**. In diesen Büchern zeigt er sich als einer der großen Mystiker des Abendlandes. Ähnlich wie Meister Eckhart, dessen Lehre er sicher gut kannte, wurde seine Mystik kaum erkannt. Es ist erstaunlich, welche geringe Rolle die Mystik in der Theologie spielt. Während sie in den östlichen Religionen die Grundlage und Voraussetzung darstellt, ist sie in den theistischen Religionen so gut wie unbekannt.

Von Meister Eckhart übernahm Nikolaus zwar nicht den Begriff „Gottheit“, aber sein Begriff „Ursprung allen Seins“ drückt das Gleiche aus. Im Grunde gehen wohl beide Begriffe auf Dionysius zurück und seinen Begriff der „Ersten Ursache“.

„Die Erste Ursache von allem ist weder Sein noch Leben;

denn sie ist es ja gewesen, die Sein und Leben erst erschaffen. ...

Dennoch ist sie keineswegs ohne Macht: Denn sie hat doch alles erschaffen, alles ins Sein gerufen, was ist. ...

Und dennoch ist diese erste Ursache auch keine Macht;

denn sie ist es ja gewesen, die die Macht erst erschaffen hat.“ (Dionysius)

Wie fast alle Mystiker geriet auch Nikolaus in Schwierigkeiten mit den Theologen. Der Heidelberger Professor Johannes Wenck (gest. 1460) griff ihn in einer Schrift "De ignota litteratura" heftig an. Er nannte ihn einen theologischen Neuerer, der den Begarden (Mystikern) nahestehe. Er sei „ein gelehrter Ignorant oder ein ignoranter Gelehrter“, „ein konfuser Mensch, dessen Weg in die Torheit und Unvernunft der Unwissenheit führt“.

Das mystische Erlebnis

Nikolaus hatte auf der Überfahrt von Konstantinopel nach Rom ein tiefes mystisches Schlüsselerlebnis. Er spricht als ein Mystiker, der die mystische Erfahrung gemacht hat. In einem Brief an den Kardinal Julian schrieb er Folgendes: „Empfange nun, ehrwürdiger Vater, was ich schon längst auf den verschiedenen Wegen der Lehrmeinungen intensiv zu finden versucht habe, jedoch nicht eher finden konnte, als bis ich bei meiner Rückkehr aus Griechenland auf dem Meerwege dahin gelangte - meiner Meinung nach durch ein Geschenk des Himmels vom Vater der Lichte, von dem alle gute Gabe kommt -, das Unbegreifliche in nicht begreifender Weise in belehrter Unwissenheit zu erfassen im Übersteigen der unvergänglichen Wahrheiten, die nach menschlicher Erkenntnisweise nur erkennbar sind. Diese belehrte Unwissenheit habe ich jetzt mit Hilfe dessen, der die Wahrheit ist, in diesen Büchern dargestellt, die auf der Grundlage desselben Prinzips gekürzt oder erweitert werden können.“

In diesen tiefen Geheimnissen muss aber alles Bemühen unseres menschlichen Geistes verweilen, damit er sich zu jener Einfachheit erhebt, in der die Gegensätze zusammenfallen; darum bemüht sich der Gedankenentwurf des ersten Buches. Das zweite entwickelt daraus ein paar Gedanken über das Universum, die über den üblichen Weg der Philosophen hinausgehen und für viele neu sein werden. Und nun habe ich schließlich das dritte Buch über Jesus, den Hochgebenedeiten, vollendet, wobei ich immer von der gleichen Grundlage ausging; in wachsendem Glauben wurde mir Jesus der Herr immer erhabener im Denken und in der Zuneigung. Kein Christgläubiger kann ja bestreiten, dass er auf diesem Wege in seinem Verlangen nicht mehr entflammt würde, so dass er nach langen Meditationen und nach langem Aufstieg den süßesten Jesus als den allein liebenswerten erschaut, freudig alles aufgibt und ihn umfängt als das wahre Leben und die ewige Freude. Wer so auf Jesus zugeht, dem gelingt alles, und keinerlei

Schriften können ihm Schwierigkeiten bereiten noch diese Welt, weil er in Jesus umgewandelt wird Kraft des Geistes Christi, der in dem wohnt, der das Ziel geistigen Verlangens ist. Bei ihm mögest Du, demütigster Vater, mit demütigem Herzen unablässig für mich ärmsten Sünder flehen, auf dass wir gleicher Weise in Ewigkeit ihn zu kosten verdienen.“ (VOLLENDET IN KUES AM 12. FEBRUAR 1440.)

Das Anliegen von Nikolaus von Kues war es, die Menschen zu dieser Schau zu führen. So beginnt er sein Buch über die Schau Gottes mit den Sätzen: „Ich will euch jetzt, geliebte Brüder, meine Gedanken über einen leichtfasslichen Zugang zur mystischen Theologie darlegen, wie ich es schon früher versprochen habe. Ich weiß, dass euch der Eifer für Gott leitet und so halte ich euch für würdig, dass euch dieser so überaus kostbare und fruchtbare Schatz zugänglich gemacht werde. Vor allem bitte ich den Allmächtigen, dass er mir sein göttliches Wort schenke und jene Rede gebe, die allein sich selbst offenbaren kann, auf dass ich eurem Fassungsvermögen gemäß das Wunderbare darzulegen vermag, das sich uns über aller sinnlichen, verständigen und vernunfthaften Schau enthüllt. Ich werde versuchen, euch in ganz einfacher und allgemein begreiflicher Weise an der Hand zu nehmen und nach Art der Selbstbetätigung in das heilige Dunkel zu führen. Weilt ihr dort, so werdet ihr empfinden, dass das unzugängliche Licht gegenwärtig ist. Jeder muss dann aus sich selbst in einer Weise, in der es ihm Gott zusteht, danach trachten, ihm immer näher zu kommen und in süßem Vorgeschmack hier schon jenes Mahl ewiger Glückseligkeit zu kosten, zu dem wir gerufen sind im Wort des Lebens durch die Frohbotschaft Christi, der immer gepriesen sei.“ (de vis. S. 95).

Zusammenfall der Gegensätze ist ein Schlüsselwort von Nikolaus.

„Ich habe den Ort gefunden, in dem man Dich unverhüllt zu finden vermag. Er ist umgeben von dem Zusammenfall der Gegensätze. Dieser ist die Mauer des Paradieses, in dem Du wohnst. Sein Tor bewacht höchster Verstandesgeist. Überwindet man ihn nicht, so öffnet sich nicht der Eingang. Jenseits des Zusammenfalls der Gegensätze vermag man Dich zu sehen; diesseits aber nicht. Wenn also in Deinem Blick, o Herr, die Unmöglichkeit die Notwendigkeit ist, dann gibt es nichts, das Dein Blick nicht sähe“ (de vis. S. 133).

"So beginne ich an der Schwelle des Zusammenfalls der Gegensätze, welche der Engel hütet, d.h. am Eingang des Paradieses, Dich zu schauen, o Herr. Denn Du bist da, wo Sprechen, Sehen, Hören, Schmecken, Berühren, Überlegen, Wissen und Verstehen das selbe sind; wo Sehen mit Gesehen-werden zusammenfällt, Hören mit Gehört-werden, Schmecken mit Geschmeckt-werden, Berühren mit Berührt-werden, Sprechen mit Hören und Schaffen mit Sprechen" (de vis. S. 135).

Hier wird die Nähe zu Meister Eckhart deutlich, der sagte: „Gott schmeckt sich selbst in allen Dingen.“

Wie durch eine Brille lässt sich die *Coincidentia oppositorum* erkennen. Durch sie wird alles Weitere betrachtet. Durch diese Brille wird der unteilbare Ursprung von allem berührt (De beryllo, III S. 5). Der **Beryl** ist ein leuchtender, weißer und durchscheinender Stein. Man schleift ihn zugleich konkav und konvex zu, und wer durch diesen blickt, sieht Dinge, die vorher unsichtbar waren. Wenn den geistigen Augen ein vernunfthafter Beryl angepasst wird, der die größte und zugleich die kleinste Form erkennen kann, erreicht man mit seiner Hilfe den unteilbaren Ursprung aller Dinge. Mit dem Verstand (*ratio*), der reinen Begrifflichkeit, irrt das Denken, er bleibt in die Dualität verstrickt. Die wahre Schau der Wahrheit liegt jenseits des Verstandes und kann nicht begrifflich vollzogen werden.

Neuscholastiker meinen, es gehe letztlich um eine intellektuelle Einsicht. Sie sprechen von einer esoterischen Philosophie und einer exoterischen Philosophie. Nikolaus spricht hier jedoch von einer Erfahrung, die die *Ratio* bei weitem übersteigt. „Gott so zu sehen, heißt alles als Gott und Gott als alles sehen - so wie wir vermittels der wissenden Unwissenheit wissen, dass er von uns nicht gesehen werden kann.“ (De doc. ignor. III, S. 537).

„Daraus erfahre ich, dass ich in die Dunkelheit eintreten muss; den Zusammenfall der Gegensätze über alle Fassungsvermögen des Verstandes hinaus zugestehen und die Wahrheit dort suchen muss, wo mir die Unmöglichkeit entgegentritt; über dieser Unmöglichkeit, die über jedem, auch dem höchsten Vernunftaufstieg hinaus liegt, wenn ich zu dem gelangt bin, das für alle Vernunft unerkant ist, und von dem jede Vernunft meint, es sei von der Wahrheit am weitesten entfernt, finde ich Dich. Dort bist Du, mein Gott, der Du die absolute Notwendigkeit bist. Und je mehr diese finstere Unmöglichkeit als verborgen und unmöglich erkannt wird, desto wahrer strahlt die Notwendigkeit wider und desto weniger verhüllt ist sie zugegen und nähert sich. Darum danke ich Dir, mein Gott, der Du mir offenbarst, dass es keinen anderen Weg gibt, um zu Dir zu gelangen, als jenen, welcher allen Menschen, sogar den gelehrtesten Philosophen

völlig unersteigbar und unmöglich erscheint. Du hast mir ja gezeigt, dass Du nirgends anders zu sehen bist als dort, wo uns die Unmöglichkeit entgegentritt und uns den Weg verstellt. Du, Herr, Speise der Starken, hast mir den Mut gegeben, mir selbst Gewalt zu tun, weil die Unmöglichkeit mit der Notwendigkeit zusammenfällt.

In immer neuen Bildern versucht Nikolaus zu erklären, wo er steht:

Der Allsehende

Zu Hilfe nimmt er das Bild vom Allessehenden. Gemeint ist damit ein Bild Gottes, das einen von jeder Seite anschaut. Ein solches Bild, schreibt er, sei im Rathaus zu Brüssel zu sehen, ein weiteres ist in seiner Veronikakapelle in Koblenz, ferner in der Burg zu Brixen, d. h. der Engel, der das Wappen der Kirche trägt und viele andere. Sie kennen die Bilder, in denen das Auge mitwandert. Es folgt einem von rechts nach links. Nikolaus versteht dieses Bild nicht moralisch, sondern ontologisch. Das Göttliche scheint durch alles Geschaffene hindurch.

„Jeder Blick zu Gott ist zugleich ein Blick von Gott ins Endliche. Gott durch das endliche zu erkennen ist identisch mit der Erkenntnis des Endlichen durch Gott" (Schnarr, *Modi essendi* S.14). Man spürt in vielen Aussagen die Verwandtschaft mit Eckehart, der sagt: "Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht; mein Auge und Gottes Auge, das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Lieben" (Q 216,24).

Die unendliche Linie. Den Zusammenfall der Gegensätze versucht Cusanus auch am Beispiel der unendlichen Linie zu verdeutlichen. Von ihr sagt er, dass sie in sich die Vollkommenheit aller endlichen Linien birgt.

„Die unendliche Linie ist das in Wirklichkeit, was in der Möglichkeit der endlichen liegt. Da aber das Geschöpf durch das Sein des Größten geschaffen ist, im Größten jedoch Sein, Tun und Erschaffen dasselbe sind, scheint "Erschaffen" nichts anderes zu bedeuten, als dass Gott alles ist. Wenn also Gott alles ist und dies Schaffen bedeutet, wie soll man dann einsehen, dass das Geschöpf nicht ewig ist, während Gottes Sein ewig, ja sogar die Ewigkeit selbst ist? Insoweit das Geschöpf Gottes Sein ist, bezweifelt niemand, dass es die Ewigkeit sei. - Insoweit es aber der Zeit unterworfen ist, ist es nicht von Gott, der ewig ist. Wer versteht also, dass das Geschöpf vom Ewigen stammt und zugleich zeitlich ist? Denn im Sein selbst musste das Geschöpf in Ewigkeit sein und es konnte nicht früher in der Zeit sein, da es kein früher vor der Zeit gab. Und so war es immer, wenn es sein konnte. Wer kann schließlich verstehen, dass Gott die Gestalt des Seins ist und sich doch nicht mit dem Geschöpf vermischt? Denn aus der unendlichen Linie und der endlichen, gekrümmten Linie kann nicht ein Eines, Zusammengesetztes entstehen. Es könnte nicht ohne Verhältnisbezug sein und niemand zweifelt daran, dass es diesen zwischen dem Unendlichen und Endlichen nicht geben kann. Wie also kann der Geist begreifen, dass das Sein der gekrümmten Linie von der unendlichen, geraden Linie stammt, die jene dennoch nicht als Gestalt bildet, sondern als Bestimmungsgrund und Wesenssinn." (*De Deo absc.* S. 325 ff). Die Ratio ist „mensura“, d. h. die Ratio ist nur ein kleines Maß für das Endliche. Die unendliche Linie ist unteilbar, aber alle endlichen Linien partizipieren an ihr. „Daher ist sie (die unendliche Linie) in jeder beliebigen (endlichen Linie) so ganz, dass sie in keiner ist, sofern die eine von den anderen durch Begrenzung unterschieden ist.“ (Doct. Ign 117).

Die unendliche Linie ist ein Symbol für Gott, das absolute Maximum. Sie umfasst alle endlichen Linien. Gott, das Maximum, manifestiert sich als diese endlichen Linien.

Wirklichkeit kann nur durch Nichtwissen erfahren werden (docta ignorantia).

Im Zen spricht man nicht von Erleuchtung, man spricht von der Realisierung der Wirklichkeit. Verstand und Sinne zeigen uns eine Traumwelt, aus der es zu erwachen gilt. Wir wissen heute, dass unsere Sinne und der Verstand nur Schwingungen verarbeiten, die draußen sind. Draußen gibt es weder Farbe, noch Ton, Wärme oder Kälte. Einheit und Vielheit gehören zusammen. Nikolaus macht das klar am Beispiel von Berg und Tal. Berg und Tal sind zuerst eine Einheit. Sie bedingen einander. Wo kein Tal ist, kann man auch nicht vom Berg sprechen und umgekehrt. Erst wenn ich eines herausnehme, kann ich von Tal und Berg sprechen.

Das Universum ist Einheit (Maximum). Es ist Einheit in der Vielheit. Das Universum umfasst alle Einzeldinge. Die Einzeldinge aber sind durch ihr Anderssein voneinander getrennt. Gott ist alles und alles ist in ihm er selber. Nikolaus macht es klar am Bild von Sonne und Mond. "Daher ist das Universum, obgleich es weder Sonne noch Mond ist, dennoch in der Sonne Sonne und im Monde Mond; Gott aber ist nicht in der Sonne Sonne und im Monde Mond, sondern das, was Sonne ist und Mond, ohne Vielheit und

Verschiedenheit" (Doct. Ign. II,4.) Das bedeutet aber letztlich: Das Universum gibt es nicht losgelöst von den Einzeldingen, sondern es kann nur im jeweils Realisierten sein. (Schnarr S. 22)

Mit solchen Reden bekam Nikolaus wie alle Mystiker Schwierigkeiten mit der Kirche. Wenn der Mystiker sagt: „Ich bin Gott“, dann erfährt er die unendliche Linie und erfährt das Ich eingebettet in die Unendliche Linie. Er spricht dann nicht auf der Ich-Ebene. Wenn Jesu sagt: „Ich und der Vater sind eins“ oder „Wer mich sieht, sieht den Vater“, dann meint er die unendliche Linie. Aus seinem Ichbewusstsein heraus sagt ein Mystiker nie: „Ich bin Gott“. Er sagt es nie als endliche Linie, sondern aus der Erfahrung der unendlichen Linie. Theologen setzen solche Reden sehr schnell mit bekannten Irrlehren gleich. Nikolaus selbst sagte über die Theologen:

„Denn beinahe alle, die sich dem Studium der Theologie widmen, beschäftigen sich mit gewissen festgelegten Traditionen und deren Formen, und wenn sie so reden können wie die andern, die sie sich als Vorbilder aufgestellt haben, halten sie sich für Theologen. Sie wissen nichts vom Nichtwissen jenes unerreichbaren Lichtes, in dem keine Dunkelheiten sind. Die aber, die durch das wissende Nichtwissen vom Hören zur Schau des Geistes gebracht werden, freuen sich darüber, das Wissen des Nichtwissens durch sichere Erfahrung erlangt zu haben.“

„Auch wenn ich der Unwissendste von allen sein sollte, würde es mir vollkommen genügen, dass ich um diese meine Unwissenheit weiß und der Gegner um seine nicht, wenn er auch unsinnig handelt. Man liest, dass der heilige Ambrosius der Litanei hinzugefügt habe: ‚Von den Dialektikern erlöse uns, o Herr‘. Denn eine geschwätzig Logik schadet der heiligen Theologie mehr als sie nützt“. (Nikolaus v. Kues, *Aller Dinge Einheit ist Gott*, Zürich 1984, S. 38/39).

In manchen Ohren mag das wie Atheismus, Pantheismus, Monismus, neuplatonische Emanationslehre oder Neognostizismus klingen. Doch das alles sind philosophische Begriffe, die nicht zutreffen. Die Erste Wirklichkeit ist all diese Formen und ist sie doch nicht. Nicht-Zwei nennt dies die Esoterik des Ostens und bringt das Bild vom goldenen Löwen, das sich oft auf den Weihrauchgefäßen der Altäre befindet. Gold ist nicht Löwe und Löwe ist nicht Gold. Aber Gold braucht die Gestalt des Löwen, um zu erscheinen und Löwe braucht das Gold, um zu erscheinen.

Die erste Wirklichkeit erscheint als Kosmos, erscheint im Menschen als Mensch, im Tier als Tier und im Baum als Baum. Eckehart predigt daher: „*Auf einmal und zugleich, als Gott war, da er seinen ihm gleich ewigen Sohn als ihm völlig gleichen Gott zeugte, schuf er auch die Welt*“ (Quint S. 450,3); und weiter: „*Desgleichen kann zugegeben werden, dass die Welt von Ewigkeit her gewesen ist.*“ (Quint S. 450, 2). Vater allein gibt es nicht, könnten wir als Christen sagen. Es gibt nur Vater und Sohn. Es gibt nur Gott und die Welt. Beides lässt sich nicht trennen.

Sohn, das ist nicht nur Jesus. Diese Erste Wirklichkeit spricht sich in allem aus, was Form hat. Immer und überall ist der Mensch Sohn und Tochter Gottes, wie das Thomasevangelium sagt: „Wenn man euch fragt: ‚Wer seid ihr?‘ Sagt: ‚Wir sind seine Söhne und Töchter und wir sind die Erwählten des lebendigen Vaters.“ (*Thomasevangelium*, 50).

Nikolaus steht den Zen-Texten oft sehr nahe. Er sagt einmal „Und da alles auf die für es bestmögliche Weise ist, kann ohne Zahl die Vielheit der Seienden (Dinge) nicht sein; nimmt man nämlich die Zahl weg, so verschwinden auch Unterschiedenheit, Ordnung, Verhältnis und Harmonie der Seienden, so gar die Vielheit der Seienden selbst.“ (*Doct. ign. I*, S. 209).

Gott vollzieht sich im Hier und Jetzt. Paulus meint noch, dass wir ihn im Spiegel und Gleichnis sehen, später, nach der Wiederkunft Jesu, von Angesicht zu Angesicht. (1 Kor 13,12). Nikolaus hingegen sagt: „Nimm mein Augenglas als Bild und Gleichnis, und dann steigst du auf zu höchsten Einsicht.“ Er meint, dass jeder Mensch zu dieser höheren Einsicht gelangen kann. Dabei geht es um Übung, um Erfahrung und persönliche Anleitung. Für Nikolaus ist der Beryl ein Spiegel. Auch im Zen sprechen wir vom Spiegel. Die sichtbare Welt ist gleichsam das Spiegelbild dessen, der davor steht. „In allen Wassern spiegelt sich der gleiche Mond.“

Es gibt ein altes Mandala, das sowohl im Osten wie im Westen bekannt ist. Es drückt den Standort des Mystikers klar und deutlich aus. Es sind zwei übereinander stehende Kreise, die sich in ihrem mittleren Teil überlappen. Im Christentum nennen wir es meist Mandorla.

Sowohl Jesus Christus wird in der romanischen Kunst in diesen beiden Kreisen abgebildet als auch Shakyamuni Buddha in den Bildnissen des Buddhismus. Das Mandala ist wohl älter als beide Religionen. Es kennzeichnet die Übernatur und die Natur, das Göttliche und das Menschliche, Geist und Materie. Dort, wo sich die beiden Kreise überlappen, sitzt der "Gott-Mensch". Dort ist die Stelle, wo beide Aspekte der Wirklichkeit in eines zusammenfallen.

Die **Mandorla** bezeichnet die Vereinigung der scheinbaren Gegensätze, die Coniunctio oppositorum oder, wie Nikolaus von Kues sagen würde, die Coincidentia oppositorum. Es ist die bipolare Einheit, von der die Mystik spricht. Unser Ichbewusstsein teilt die Wirklichkeit in Subjekt und Objekt ein, unser wahres Selbst dagegen erlebt Einheit und Harmonie. In der Mandorla fallen die beiden Aspekte zusammen. Nikolaus v. Kues schreibt: "Ich habe den Ort gefunden, in dem man Dich unverhüllt zu finden vermag. Er ist umgeben von dem Zusammenfall der Gegensätze (Coincidentia oppositorum). Dies ist die Mauer des Paradieses, in dem Du wohnst. Sein Tor bewacht höchster Verstandesgeist (Spiritus altissimus rationis). Überwindet man ihn nicht, so öffnet sich nicht der Eingang. Jenseits der Mauer des Zusammenfalls der Gegensätze vermag man Dich zu sehen; diesseits aber nicht." (Studienausgabe III, S.133)

Von diesem ersten Grund ist zu sagen, dass er ruht und sich zugleich bewegt. Und auch dass er zugleich ruht und zugleich sich bewegt. (Flasch S. 46). Maximum und Minimum fallen zusammen. - "Form ist Leerheit – Leerheit ist Form".

Leerheit ist Form, Form ist Leerheit. (Zen)

Cusanus spricht von Sinneserkenntnis, Vernunftkenntnis und Erkenntnis dessen, was über der Vernunft liegt. Aber auf dieser Erkenntnis über der Vernunft können wir uns nur schwer halten. Wir verfälschen diese Einsichten durch rationale Termini. Der Allgrund, das Eine ist nicht leer. Wer durch den Beryl schaut, sieht die Einheit, als die Einheit von Vielem. Der Ursprung wird im Akt wirklich. Der göttliche Geist erkennt sich selbst und erzeugt ein vollkommenes Abbild von sich selber.

Maximum und Minimum sind eins (wenn man durch den Beryl schaut, d.h. die Erfahrung macht). Die Immanenz der Gegensätze wird in allen Dingen offenbar.

Die weltlichen Dinge sind zusammengezogene, verdichtete Einheit. Die Gegensätze von Geist und Stoff, Ruhe und Bewegung, Einheit und Vielheit, Form und Materie, von Gott und Schöpfung werden überstiegen. Wirkliche Spiritualität meint also nicht den Ausstieg aus der Welt. Im Gegenteil, sie sieht die Welt und die Wirklichkeit, wie sie sind, und nicht wie sie uns Sinne und Verstand vorgaukeln.

Unser menschlicher Reifungsprozess besteht darin, diese beiden Kreise mehr und mehr zur Deckung zu bringen. Letztlich geht es in der Esoterik um ein neues Erfahren und Erfassen der Wirklichkeit. Die wahren esoterischen Wege führen nicht aus dieser Welt hinaus, sie führen in die Welt hinein, in den Augenblick, ins Leben. Es geht nicht um eine Weltverachtung, sondern um eine ganz neue Form der Weltliebe. Und damit kommen wir zum Wesen der Mystik des Westens und des Ostens: Religion ist das Leben, und das Leben ist Religion. Ich möchte es noch banaler ausdrücken: Wenn ich erfahre, dass mein Aufstehen am Morgen und das Anziehen der Hausschuhe ein tiefreligiöser Akt ist, dann habe ich erkannt, was Religion ist.

Es geht auf dem spirituellen Weg nicht in erster Linie darum, den Geist auf eine Stufe des Erfahrens zu heben, auf der er das Eingebundensein ins Irdische vergisst. Vielmehr geht es darum, jenen Klarblick zu erhalten, der alle Ichzentrierung relativiert und die Welt in ihrem Sosein begreifen lässt. Dies allein führt zu jener umfassenden Liebe, die unser menschliches Leben erst möglich macht. Die mystische Erfahrung geschieht durch das Aufheben aller Andersheit und Verschiedenheit und ein Eingehen in die Gottförmigkeit. Nikolaus kennt diese Einheitserfahrung, die alle Mystik auszeichnet. Und er weiß wie alle Mystiker, dass Worte nicht wiedergeben können, was erfahren wurde.

"Daher muß Du in tiefe Versenkung emporgehoben werden über alles sich einander Entgegenstehende, alle Gestaltungen, alle Orte und Zeiten, alle Bilder und sonstige Einschränkungen, über Andersheit, Auseinanderhaltung, Zusammenfügung über Bejahung und Verneinung". (De filiatione Dei, c. 3).

Der Geist (ratio) muss sich selbst fremd werden. Der Geist des Menschen wird aufgelöst wie Wachs, so dass er außer sich gerät, wenn er das Innerste der überirdischen Lieblichkeit verkostet und zur Entrückung des Geistes geführt wird.

Nikolaus gibt auch Stufen an, um in diese Höhe der Erfahrung zu gelangen. Es sind die Stufen, die mit mehr oder weniger eigenen Worten in der mittelalterlichen Mystik wiederholt werden. Die Reinigung des Geistes (via purgativa) die Erhebung des Geistes (via illuminativa) und die via unitiva, in der der Geist des Menschen weich wird wie Wachs und außer sich gerät und entrückt wird.

Herr und Gott,
ich schaue Dich im Garten des Paradieses
und weiß nicht, was ich sehe,
denn ich sehe nichts Sichtbares.
Ich weiß allein,
dass ich weiß, dass ich nicht weiß, was ich sehe
und dass ich es nie wissen kann
Erhebe ich mich ganz hoch, so sehe ich Dich
als die Unendlichkeit.
Als diese bist Du
unerreichbar, unerfaßbar, unnenbar, unvermehrbar , unsichtbar.
Vernunft kann Dich nicht fassen,
da Du doch das Unendliche bist,
da Du nicht gewußt werden kannst,
es sei denn, dass man
das Nicht- Wißbare weiß,
das Nicht- Sichtbare sieht und
das Nicht- Erreichbare erreicht.
Du mein Gott,
Du bist die absolute Unendlichkeit,
die ich als das unendliche Ende sehe.
Du, o Gott bist das Ende Deiner Selbst,
weil Du bist, was Du hast.
Du bist das unendliche Ende,
weil du das Ende Deiner selbst bist und
weil Dein Ende Deine Wesenheit ist.
Und die Wesenheit des Endes ...
wird in sich selbst begrenzt und beendet.
Da du, o Herr, das Ende bist,
welches alles beendet,
bist du das Ende, welches kein Ende hat,
und das sich jedem Verstand entzieht.

Aus Nikolaus von Kues

Philosophisch- Theologische Schriften, Bd.II, S. 147 und 149

Nikolaus v. Kues, Phil. Schriften Band I bis III, Wien 1982

Russel P., Erwachende Erde, Heyne Sachbuch 160

Schelling, Boenke M. Hergb., Schelling, München 1995

Schnarr H. Modi essendi, Münster 1973

Tauler J., Predigten, Band I und II, Einsiedeln 1979

Philos. Wörterbuch, Kröner Herausg., Stuttgart 1991

Flasch K., Nicolaus Cusanus, München 2001